



6

9

10



Titelbild des neuesten Wendekreises 3/4-2015.

Bild: Thomas Lingg, Grafiker Wendekreis

Schweiz – Wer bist Du?

Schokolade, Berge, Käse – dies sind laut einer Studie drei häufig genannte Merkmale, die für Schweizer/-innen identitätsstiftend sind. Auch Neutralität und direkte Demokratie fungieren auf dieser Liste. Aber ist damit schon alles gesagt? Was macht die Identität unseres Landes aus?

Dieser Frage geht der Wendekreis nach: Die neueste Ausgabe beleuchtet die Debatte um eine Integration der Schweiz in Europa, fragt nach, wie sich Volksentscheide mit internationalem

Recht vertragen, und erzählt die Geschichte von Wilhelm Tell neu. Erfahren Sie ausserdem, wie Menschen anderer Nationalitäten Schweizer/-innen erleben und wie umstritten der Text der aktuellen Landeshymne ist. «Nichtsdestotrotz gibt es so etwas wie eine nationale oder kulturelle Identität, auch wenn sie ein Konstrukt ist», sagt die Ethnologin Karin Kaufmann.

(Sylvia Stam, Redaktorin)

Bestellungen: Tel. 058 854 11 42,
www.wendekreis.ch.

PERSÖNLICH



Locker vom Hocker

Schon neigt sich das erste Quartal des neuen Jahres dem Ende zu. Zeit für eine Zwischenbilanz. Dass 2014 zu Ende ging, darüber war ich nicht unfroh. Es waren bewegte und bewegende Monate, und ich habe mir für das kommende Jahr mehr Ruhe und Gemächlichkeit gewünscht. Allerdings will sich diese bisher nicht einstellen. Der Taktwechsel bleibt aus. Nun gut, was Ende Dezember beschäftigte, wirkt nach und bleibt fordernd. Ich muss also allenfalls meine Einstellung dazu ändern.

Dazu kommt mir ein Ausspruch in den Sinn, den ich länger nicht mehr gehört habe: «Locker vom Hocker». Umgangssprachlich wird damit so viel ausgedrückt, wie unbeschwert, ohne Hemmungen, gelassen, spontan.

Unbeschwert und gelassen – das ist so ziemlich das Gegenteil davon, wie ich an mein Kreuz, das ich gerade stemmen muss, herangehe. Hilfreich ist meine Befindlichkeit nicht, im Gegenteil. Je schwerer mir wird ums Herz, desto gewichtiger wiegt, was ich zu tragen habe. Mein Kreuz unbeschwert zu tragen, ist wohl etwas viel verlangt. Aber ein bisschen mehr Gelassenheit brächte eventuell die ersehnte Entspannung.

Vielleicht wäre es schlau, mich auf den Hocker zu setzen und locker zu werden. «Sorgt euch also nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last.» (Mt 6,34)

Nadia Rudolf von Rohr, Morschach
E-Mail: fg@antoniushaus.ch

Ein syrisches Schicksal mit ungewisser Zukunft und vielen Nöten

2

Vier Jahren nach den ersten Protesten gegen das Assad-Regime ist die Zahl der syrischen Flüchtlinge auf fast vier Millionen angewachsen. Wie schwierig ihre Lage ist, zeigt das Beispiel von Najwa Al Hamad. Die Mutter von drei Kindern lebt in Jordanien und wird von Caritas unterstützt.

Von Stefan Gribi, Leiter Abteilung Information, Caritas Schweiz

Unser Begleiter von der jordanischen Caritas, der sich seit 20 Jahren für Flüchtlinge engagiert, bereitet uns auf den Besuch vor: «Diese Frau hat ein unglaublich schweres Schicksal. Als ich sie das erste Mal traf, kamen mir die Tränen.» Umso überraschter sind wir darüber, wie herzlich die 32-jährige Mutter uns begrüsst. Ihr Blick drückt Kraft und Zuversicht aus, doch bald wird klar, dass ihr Schicksal wenig Anlass dazugibt. Der Junge, den sie liebevoll auf den Armen trägt, ist ihr Erstgeborener. Wieso Souad mit elf nur so gross ist wie ein Zweijähriger, weiss seine Mutter nicht. Sie weiss nur, dass er ständig Atemnot hat, weder gehen noch sprechen kann und offensichtlich unter Schmerzen leidet. Legt sie ihn für kurze Zeit hin, beginnt er zu weinen.

18 Personen unter einem Dach

Najwa stammt aus Deraa, jener Stadt nahe der jordanischen Grenze, in der vor vier Jahren die ersten Proteste gegen das syrische Regime

aufflammten. Lange ist sie trotz der Repressionen geblieben, aber dann zerstörten Mörser ihr Haus und es blieb ihr keine andere Wahl, als ins benachbarte Jordanien zu flüchten. Sie landete im Lager Zaatari, das 80 000 Flüchtlinge beherbergt. «Hier konnte ich mit meinem kranken Kind nicht bleiben, es gibt keine Privatsphäre und schlechte Hygiene», erzählt sie. Wer eine Chance hat, das Lager zu verlassen, nutzt sie. Heute wohnt Najwa zusammen mit ihren beiden Schwestern in einem Haus mit drei Zimmern und einer Küche. 18 Personen leben unter einem Dach.

«Es wird alles gut», sagte er

Die drei Schwestern sind auf sich gestellt. Ein Ehemann ist umgekommen, ein anderer ist an einer schweren Hepatitis erkrankt. «Mein Mann ist in Syrien geblieben. Ich weiss nicht, ob er noch lebt. Vor drei Monaten habe ich mit ihm telefoniert. «Es wird alles gut», sagte er. Ich hatte den Eindruck, dass er nicht frei sprechen konnte», sagt sie mit Tränen in den Augen.

Najwa zehnjähriger Sohn Hamza

besucht einen Einschulungskurs der Caritas, seine neunjährige Schwester Bushra möchte gerne in die öffentliche Schule. Ein nächster Einschreibetermin ist aber erst im Sommer. Bis dahin muss sie zu Hause bleiben. «Mein Sohn macht mir Sorgen. Seit wir fliehen mussten, schlägt er seine Schwester und andere Kinder ohne Grund. Ich kann nichts dagegen tun. Er hat psychische Probleme», sagt Najwa.

Immer weniger Hilfe

Die Weltgemeinschaft und der jordanische Staat beginnen, die Unterstützung für die Flüchtlinge zu kürzen. Kürzlich hat das Welternäh-

SPENDENAUFTRUF

Caritas Schweiz unterstützt syrische Flüchtlinge in Jordanien, im Libanon und im Irak mit Lebensmittelgutscheinen, Mietzuschüssen und Winterhilfe. In Syrien finanziert sie Suppenküchen in Aleppo und in Damaskus. Um diese Hilfe weiterführen zu können, ruft Caritas zu Ostern zum Spenden auf. Jede Spende auf das Postkonto 60-7000-4 hilft die Not der syrischen Flüchtlinge zu lindern. (SG)

rungsprogramm den Betrag der Gutscheine, mit denen Flüchtlinge Lebensmittel kaufen können, halbiert. Eine Behandlung beim Arzt kostet neu eine Grundgebühr. Für Najwa ist dies wie für Hunderttausende andere eine weitere Katastrophe: «Wir haben gar nichts.» Caritas Jordanien lindert die Not, indem sie der Familie für sechs Monate Lebensmittelgutscheine abgibt sowie Beiträge an die Miete und an die Behandlung von Souad leistet. «Wenn der Konflikt vorbei ist, möchte ich nach Syrien zurück», sagt Najwa. Aber alles deutet darauf hin, dass dies noch sehr lange dauern könnte.

«Wir haben gar nichts», sagt Najwa Al Hamad, und versucht für die Kinder das Beste aus der Situation zu machen.

Bild: Alexandra Wey/Caritas Schweiz

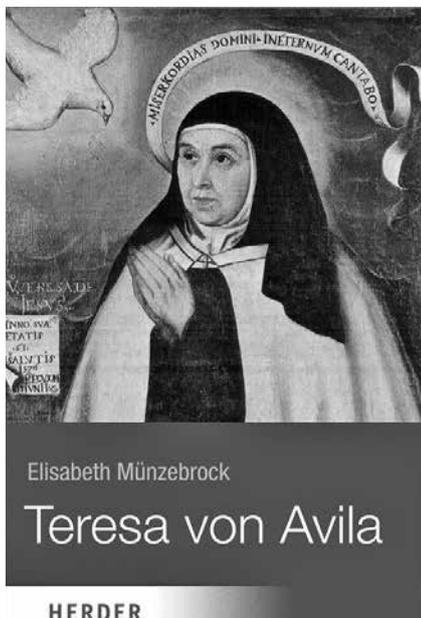


Erneuerin des Glaubens: Sanftheit und Freundschaft zu Jesus als Grundpfeiler

In diesem Jahr wird der 500. Geburtstag der Heiligen Teresa von Avila begangen. Sie gilt als eine der grössten Mystikerinnen. Wer war die Frau, die durch Papst Paul VI. als erste Frau der Geschichte zur Kirchenlehrerin ernannt wurde?

Von Manfred Kulla, Dr. theol., Oberarth

Die hl. Teresa wurde 1515 in einer Zeit des Um- und Aufbruchs in Avila geboren. 1492 werden die letzten Mauren aus Spanien vertrieben. Mit der Entsendung von Christoph Columbus im gleichen Jahr beginnt die «Conquista» – die Eroberung des



Ganz neu auf dem Büchermarkt dieses Buch von Elisabeth Münzebrock im Herderverlag.

lateinamerikanischen Kontinents und damit verbunden der wirtschaftliche Aufschwung Spaniens. Gleichzeitig wird Spanien von einer geistlichen Erneuerungsbewegung erfasst. Die neue spirituelle Bewegung, inspiriert durch deutsche Mystiker wie Heinrich Seuse (1298–1366) und Johannes Tauler (1300–1361), fusst auf drei Prinzipien: der Selbsterkenntnis, der Nachfolge Christi und der Vereinigung mit Gott. Beeinflusst durch diesen Hintergrund tritt Teresa gegen den Willen ihres Vaters, einem Mitglied des niedrigen Adels, am 2. November 1535 in den «Karmel von der Menschwerdung» in Avila ein.

Vision der «Herzverwundung»

In den ersten Jahren im Kloster gerät Teresa in eine grosse Krise. Sie wird sterbenskrank und war drei Jahre mehr oder weniger gelähmt. Ihre gesundheitlichen Beschwerden gehen mit einer religiösen Krise einher. Teresa hält sich nicht für würdig, Christus nachzufolgen und das innere Beten fortzusetzen, das sie «Verweilen bei einem Freund» nennt. Erst ihre sogenannte «zweite Bekehrung» während der Fastenzeit 1554 bringt innere Klarheit. In den folgenden Jahren erlebt Teresa tiefe Gebetserfahrungen und Visionen. Das 1560 ist geprägt von entscheidenden Ereignissen. Zum einen erlebt sie die Vision der «Herzverwundung». In der Vision sieht Theresa wie ein Engel mit einem brennenden Speer ihr Herz berührt. In ihrer Selbstbiographie reflektiert sie über das Erlebnis: «Ich war wie weggerissen und ergriffen vor lauter Liebe zu Gott». Zum anderen beschliesst Teresa die Neugründung eines Klosters, in dem die ursprünglichen Ordensregeln der Karmeliter der Armut und innerer Zurückgezogenheit wieder in den Vordergrund rücken sollen.

Reformen mit Sanftheit

Zwei Wesenszüge Teresas können heute noch wegweisend sein. Zum einen ihr Bestreben, Reformen nicht durch Rigorismus, sondern durch «Suavidad» (Sanftheit) voranzutreiben. Parallel zu Teresa versucht die Reformbewegung der «Descolazos» eine Erneuerung des Glaubens durch aufsehenerregende Bussübungen, wie Selbstgeißelung, extremes Fasten und totales Abstinenzgebot zu erreichen. Kennzeichen ihrer Spiritualität sind hingegen ein geschwisterlicher Lebensstil, das Einüben des Ich-Strebens – dem Freiwerden vom Ego und der Pflege einer intensiven Freundschaft mit Gott. Für Mariano Delgado, Professor für Dogmatik an der Universi-

tät Fribourg hat die Spiritualität der hl. Teresa eine innovative Kraft, weil sie «Marta mit Maria versöhnt» habe, d.h. die innere Beschaulichkeit mit der tätigen Nächstenliebe vereint. Die hl. Teresa schreibt nämlich: «Ob wir Gott lieben, kann man nicht wissen; die Liebe zum Nächsten erkennt man aber sehr wohl».

VOR FRAUEN NICHT GEGRAUT

«Du, Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst, im Gegenteil, du hast sie immer mit großem Mitgefühl bevorzugt, und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern, denn es war da deine heiligste Mutter, durch deren Verdienste wir das verdienen, was wir wegen unserer Schuld nicht verdient haben.

(Teresa von Ávila:
Der Weg zur Vollkommenheit)

Zum anderen beeindruckt ihr ständiges Bestreben Gebet als Freundschaft mit Gott beziehungsweise mit Jesus zu begreifen: «Das Gebet ist meiner Ansicht nach nichts anderes als ein Gespräch mit einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil er uns liebt».

Ausstrahlung bis heute

An einer anderen Stelle hält sie fest: «Bete nicht um leichtere Last, sondern um einen stärkeren Rücken». Dieser geistigen Grundhaltung ist es zu verdanken, dass Teresa trotz massiver Widerstände und Anfeindungen an ihrer eigenen Spiritualität und dem Bestreben der Erneuerung, sowie der Liebe zu Kirche hat treu bleiben können. Ihre unerschrockene Ausstrahlung und ihr Selbstbewusstsein haben aber nichts mit Feminismus zu tun, sondern mit der tiefen Überzeugung, dass Jesus Frauen «immer mit grossem Mitgefühl bevorzugt» und bei ihnen «genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden hat, als bei den Männern».

Fastenaktion 2015 – Zwischenruf

Gebotene Wertschätzung

In der Mitte der Fastenzeit möchte ich als Präsident von AKUT (Aktion Kirche und Tiere) zu einem Zwischenruf ansetzen. Die Kampagnen der kirchlichen Hilfswerke stossen in der Schweiz wie auch anderswo sowohl auf grosse Offenheit und Bereitschaft, andererseits aber auch auf Widerspruch und Widerstand.

So wandten sich deutsche Bauern gegen das Bischöfliche Hilfswerk «Misereor», das ähnlich wie die schweizerischen Hilfswerke für weniger Fleisch bzw. gegen die mit dem Fleischkonsum verbundene Tierhaltung plädierte. Sie organisierten eine fleischreiche Antikampagne, deren finanziellen Ergebnisse solidarischen Projekten zugutekommen sollten. Gott sei Dank unterstützt der Schweizerische Bauernverband Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein. Die Konsumenten müssten angeregt werden, «den Nahrungsmittelverbrauch kritisch zu betrachten», sagte Präsident Markus Ritter, der Bauernverbandspräsident. Er fügte hinzu, dass sich auch der Bauernverband am wachsenden Kraftfutterimport für die Fleischproduktion störe.

Aktion konfliktreich

Wie mir verschiedene Pfarrer, Gemeindeleiter und Pastoralassistenten/-innen sagen, ist die Durchführung der Fastenaktion, besonders wenn Fragen um den Fleischkonsum impliziert sind, oft sehr konfliktreich. Interessant ist ein Beitrag von Felix Maise im Tagesanzeiger (10.3.2015), der die Bemühungen der Hilfswerke und die Realisierung in den Gemeinden ermutigen könnte: «Eine von der Fachzeitschrift «Schweizer Agrarforschung» gestern publizierte Umfrage zeigt jetzt, dass die Landwirte den neuen Zielen gegenüber offener sind als ihr Dachverband – und offener, als dies der Verband darstellt. ... Die eingegangenen Antworten zeigen,

dass die Bauern zwar grundsätzlich gegenüber allen ihnen auferlegten Reformen in der Agrarpolitik skeptisch sind. Aber insgesamt wird die Ausrichtung der Landwirtschaft auf ökologischere Produktionsformen heute von mehr Bauern begrüsst als noch bei der letzten repräsentativen Befragung vor zehn Jahren. Landwirte aus der Bergzone beurteilen die Neuorientierung dabei positiver als ihre Berufskollegen im Tal. Gemäss der Umfrage sind die Landwirte heute mehrheitlich der Meinung, dass ökologische Massnahmen Natur und Landschaft tatsächlich aufwerten und auch dem Image der Landwirtschaft zugutekommen. Besonders stark war die Zustimmung gegenüber der Aussage, dass landwirtschaftliche Produktion und Naturschutz auf dem Betrieb gut miteinander vereinbar seien.» Leider betrifft diese Feststellung noch nicht die Tierhaltung.

An Wertschätzung arbeiten

Dazu braucht es noch sehr viel mehr «Verstehenwollen» und Begreifkönnen. In unserer Gesellschaft müssen Kirchen und Bauernschaft gemeinsam an der gebotenen Wertschätzung des Tieres arbeiten, damit artgerechte Tierhaltung entsprechend entlohnt wird. Die Kampagne ist auf einem guten Weg, um der tierverachtenden Massentierhaltung, die vor allem auch dem Importfleisch vorausgeht, entgegenzutreten. Je mehr die ethischen Aspekte im Blick auf das Tier gewürdigt werden, um so besser können Schweizer Bauern ihre eigene Zukunft sichern.

Begründete Hoffnung

Es besteht also eine begründete Hoffnung, dass Landwirte mit einer fundierten Information sich umstellen könnten und dass die Bemühungen der Hilfswerke und der Pastoration nicht ins Leere fallen. Darum wünsche ich allen, die sich an den Fastenaktionen beteiligen, die nötige Geduld und Offenheit für aufbauende Gespräche zugunsten einer Zukunft für alle. (Dr. theol. Anton Rotzetter Kapuziner und Schriftsteller Präsident AKUT-CH)

In der Rubrik «Ihre Meinung» können Sie der Redaktion ihre Gedanken zu Artikeln und Themen des Pfarreiblattes Urschweiz kundtun.

E. Koller, Zentralredaktor

LITURGISCHER KALENDER

22.3.: 5. FASTENSONNTAG LJ B

Jer 31,31–34; Hebr 5,7–9; Joh 12,20–33

29.3.: PALMSONNTAG

Jes 50,4–7; Phil 2,6–11; Mk 14,1–15,47

2.4.: HOHER DONNERSTAG

Ex 12,1–8.11–14; 1 Kor 11,23–26; Joh 13,1–15

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

21.3.: Martin Kuse

28.3.: Katja Wissmiller

Samstag, 20 Uhr, SRF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Schlosskirche in Bayreuth
29.3., 9.30 Uhr, ZDF

DIE KREUZIGUNG – EIN HEILIGER SKANDAL

Das Kreuz stellt für moderne Künstler eine besondere Faszination dar. Mit der Neuinterpretation des Kreuzsymbols und seiner Verwendung in provokanten und skandalträchtigen Werken stellt die zeitgenössische Kunst das heilige Zeichen in den Dienst profaner Botschaften.

31.3., 21.50 Uhr, ARTE

RADIOSENDUNGEN

PERSPEKTIVEN. TERESA VON AVILA

Gebet ist für die Mystikerin Teresa von Avila ein «Verweilen bei einem Freund». Sanftheit und die Erfahrung der Liebe Gottes zieht sie unnützen Bussübungen wie Selbstgeisselungen vor. Immer wieder ringt sie mit Gott, zeitlebens kämpft sie mit gesundheitlichen Problemen. Ein Besuch bei Karmelitinnen zeigt, wie aktuell die Spiritualität von Teresa ist.
22.3., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

KATHOLISCHE PREDIGTEN

28.3.: Matthias Loretan, Güttingen
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

22.3.: Dieter Gerste, Altendorf

29.3.: Hans-Peter Schuler, Sattel
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

GENERALVIKARIAT URSCHWEIZ

50% als Stabstellenmit- arbeiterin

Brigitte Fischer Züger, Dr. theol., arbeitet auf der Stabstelle Personal und Pastoralplanung auf dem regionalen Generalvikariat für die Urschweiz inzwischen in einem 50%-Pensum. Bei der Bethlehem Mission Immensee arbeitete sie die letzten 10 Jahre als Programmverantwortliche für die Personaleinsätze in Asien. (eko)

KANTON SCHWYZ

† Pater Martin Germann



Der Kapuziner und Schwyzer Spitalseelsorger **Martin Germann** (1938) ist nach einer längeren Leidenszeit Anfang März an seiner Wirkungsstätte, im Spital Schwyz, gestorben. Seit dem Jahr 2002 führte er seine Aufgabe volksnah und empathisch mit viel Zeit für die Patientinnen und Patienten und das Spitalpersonal aus. Viele erlebten ihn als einfühlsamen und engagierten Seelsorger auch bei den kirchlichen Feiern in der Spitalkapelle. Die Nachfolge wird in Absprache mit den Kapuzinern und dem Generalvikariat Urschweiz geregelt. Pater Martin wurde auf dem Kapuzinerfriedhof in Schwyz erdbestattet. (eko)

Weg der Menschenrechte

Am Sa, 25. April, laden das Romero-Haus Luzern und die Lokalgruppe Immensee von Amnesty International auf den «Weg der Menschenrechte» von Immensee nach Luzern ein. Das Thema des diesjährigen fünfständigen Menschenrechts-Marsches sind multinationale Konzerne mit Sitz in der Schweiz und ihre Verantwortung beim Abbau von Rohstoffen in den Ländern des Südens. *Weitere Informationen: Medienstelle Bethlehem Mis-*

sion Immensee/Comundo, Lilian Hässig, lhaessig@bethlehem-mission.ch; Tel. 058 854 11 47. (SB)

Pfarrer für Schwyz gesucht

Für die Pfarrei St. Martin in Schwyz wurde auf den 1. September 2015 oder nach Vereinbarung die Stelle zur Neubesetzung durch einen Pfarrer ausgeschrieben. Der neue Pfarrer wird die Nachfolge von **Reto Müller** (1951, seit 2006 Schwyzer Pfarrer) antreten und dann auch im Seelsorgeraum Schwyz-Ibach-Seewen Aufgaben übernehmen. (eko)

KANTON URI

Seelsorger fürs Urserental

Der Churer Bischof bestimmte Anfang März Diakon **Edy Imhof** (1951) per Dekret zur Mitwirkung am Seelsorgedienst in den Pfarreien Andermatt, Realp und Hospental. (eko)

KIRCHLICHES ABC

Gut gerechnet

Wenn am 8. Dezember das dogmatisierte Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria gefeiert wird, sind viele Menschen verunsichert. Das sei aber eine kurze Schwangerschaft bis zum Geburtsfest von Weihnachten am 24. Dezember. Es handelt sich aber beim genannten Fest um den Empfang (Zeugung) von Maria durch die Eltern Anna und Joachim. Folglich wird Mariä Geburt neun Monate später, am 8. September, gefeiert. Neun Monate vor Weihnachten feiern wir am 24. März das Fest «Ankündigung des Herrn». Da wird in Lk 1,26–38 beschrieben, dass der Erzengel Gabriel die Nachricht überbrachte, dass sie die Muttergottes werden soll. Die verantwortlichen Männer der Kirche für die kirchlichen Festdaten haben also gut gerechnet... (Eugen Koller)

IN EIGENER SACHE

Letztes blau-schwarzes Pfarreiblatt Urschweiz

Mit dieser Ausgabe des Pfarreiblattes Urschweiz halten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, eine historische Nummer in der Hand. Es ist die letzte Ausgabe, die im 16. Jahrgang in schwarz/weiss/blau und in dieser Aufmachung

erscheint. Ab der Osternummer wird dann durchgehend vierfarbig gedruckt. Dies fällt dann vor allem bei den Bildern auf. Aber auch viele neue Gestaltungselemente werden das Lesen des Pfarreiblattes Uri oder Schwyz (neue Bezeichnung) angenehmer machen.

Das von der Layoutkommission zusammen mit Gutenberg Druck AG erarbeitete Layout wird frisch und neuzeitig daher kommen. Am besten legen Sie diese Ausgabe zur Seite und vergleichen Sie dann mit der neu gestalteten Osternummer, die nicht nur ein neues Layout und einen andern Seitenablauf, sondern auch neue Rubriken enthält. Alle Beteiligten freuen sich auf das neue Produkt. Den pfarreilichen Redaktorinnen und Redaktoren fällt ab der nächsten Nummer die Aufgabe zu, die Seiten eigenständig zu gestalten. Dies mit einem Redaktionssystem, auf dem sie geschult wurden und nun am Ausprobieren und Üben sind.

Am Hohen Donnerstag wird Ihnen die Osternummer ins Haus geliefert. (Eugen Koller, Zentralredaktor)

ZUM SCHLUSS NOCH DIES ...

Gedanken von Pedro Lenz

«Es fällt auf, dass Giuseppe Gracia in Interviews und öffentlichen Stellungnahmen stets als Hüter der Macht auftritt, als Pharisäer, als humorloser, kalter Paragrafenreiter, der jene angreift und ausgrenzt, die seiner Vorstellung von Katholizismus nicht entsprechen. Wo bleibt da die Demut, die unser Papst Franziskus täglich anspricht und vorlebt?»

Der Schriftsteller Pedro Lenz (49) ist gelernter Maurer. Später arbeitete er als Jugendarbeiter in der Kirche und hat in Luzern katholische Theologie auf dem 2. Bildungsweg studiert. Mit diesen Worten solidarisiert sich Pedro Lenz gegenüber kath.ch mit dem Pfarrer von Bürglen. Der Sprachpoet wendet sich dabei explizit gegen die kaltherzige Art und Weise wie Giuseppe Gracia als Sprecher des Bistums Chur die Wegweisung des Pfarrers von Bürglen wegen einer warmherzigen Lesben-Segnung abhandle. Auch der Fall des geschassten Sprechers der Bischofskonferenz, Simon Spengler, mit dem Pedro Lenz gut befreundet ist, schockiert den wohl bekanntesten, bekennenden katholischen Schriftsteller der Schweiz sehr. (kath.ch)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
16. Jahrgang
Nr. 7-2015
Auflage 16 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 38.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Tel. 041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 8 (3.-17.4.) Sa, 21.3
Nr. 9 (18.4.-1.5.) Sa, 4.4.

Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen

Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen



**Schnee in höheren Lagen oder
in schattigen Gegenden
liegt noch lange,
obwohl wir längst genug davon haben.
So liegt auch auf unserer Seele oft
Schnee von gestern,
den wir längst geschmolzen wünschen.
Gott, hilf uns, alte Lasten abzulegen,
schmelzen zu lassen, was uns nicht
mehr belasten soll und Wege zu finden,
mit schweren Lasten «seelengesund-
heitsfördend» umzugehen.**